

Transformationen alltäglicher Lebensführung – konzeptionelle und zeitdiagnostische Fragen

Intro zur Tagung

Margit Wehrich (Universität Augsburg/ isifo e.V.)

1. März 2018

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Günter Voß hat eben über die Entstehung und die Essentials des Konzepts der Alltäglichen Lebensführung berichtet. Ich werde nun zum einen kurz nachzeichnen, wie es mit der Alltäglichen Lebensführung weitergegangen ist. Und ich werde zum anderen ein paar Worte zur Verortung der Alltäglichen Lebensführung in der wissenschaftlichen Diskussion und in der Lebensführungsforschung sagen.

Aber auch ich werde erst mal zurückschauen und mit einer biografischen Notiz beginnen.

Ich habe meine soziologische Berufstätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität der Bundeswehr München bei Michael Schmid begonnen. Das war Ende der 80er Jahre, und Hans-Peter Müller war dort wissenschaftlicher Mitarbeiter. Müller hatte sich damals mit dem Begriff des Lebensstils beschäftigt (vor dem Hintergrund seiner Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieu) und mit mir eine Bibliografie zum Thema Lebensstile zusammengestellt.¹

„Lebensstil“ war damals tatsächlich en vogue, und wir haben einiges dazu gefunden – allerdings nicht nur unter dem Label des „Lebensstils“, sondern auch zu „Lebensweise“ und „Lebensführung“. Das haben wir sortiert und eine Unterscheidung der Begriffe unternommen. Hierfür haben wir uns an den Klassikern orientiert (Marx, Weber, Veblen) und dann neuere Untersuchungen zugeordnet.

Die Unterscheidung sah so aus:

Lebensweise, so haben wir behauptet, umfasst „Komponenten und Attribute individuellen Verhaltens, die durch gesellschaftlichen Lebensbedingungen festgelegt sind“ (Müller/Wehrich 1990: 45). Wir haben hierfür zwei (damals) neuere Ausprägungen gefunden: die sozialistische Lebensweise und die Becksche Individualisierungsthese.

Lebensführung haben wir als eine individuelle Bewältigungsleistung definiert, „die auf die aktive Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Bedingungen gerichtet ist und gleichzeitig das Bemühen verrät, dem eigenen Tun subjektiven Sinn zu verleihen“ (ebd.) – Sinn ist ja interessanterweise bei der Alltäglichen Lebensführung nicht das bestimmende Thema.

¹ Müller, Hans-Peter; Wehrich, Margit (1990): Lebensweise – Lebensführung – Lebensstile. Eine kommentierte Bibliographie. Neubiberg: Forschungsberichte der Fakultät für Pädagogik der Universität der Bundeswehr München.

Lebensstile schließlich haben wir als „expressive Lebensführungsmuster“ begriffen, „die sicht- und messbarer Ausdruck der gewählten Lebensführung sind“ (ebd.).

Unter den versammelten Literaturhinweisen zur „Lebensführung“ kam auch der Forschungsantrag für das Teilprojekt A1 des SFB 333 der Universität München für die Jahre 1989 bis 91 vor. Der Titel des Teilantrags lautete: „Flexibilisierte Arbeitsverhältnisse und die Organisation der individuellen Lebensführung.“

Ich erzähle das deshalb, weil sich in dieser Zeit verschiedene Zugänge zum Thema Lebensführung unabhängig voneinander entwickelt haben. Diese stehen aber natürlich auch in Kontakt untereinander – ich komme darauf noch zurück.

Aber zunächst noch mal zu mir: Ich bin ziemlich schnell zur Alltäglichen Lebensführung übergelaufen und ihr bis heute treugeblieben, auch wenn ich die meiste Zeit meines soziologischen Lebens andere Dinge gemacht habe.

An diese Stelle passt dann vielleicht auch so eine Art Liebeserklärung von mir an die Alltägliche Lebensführung. Die Anziehungskraft liegt für mich (und sicherlich nicht nur für mich) in mindestens drei Dingen – und diese drei Dinge haben meine ganze soziologische Arbeit geprägt.

Das ist zum einen der Gegenstand: die Aufmerksamkeit, die der „Arbeit des Alltags“ geschenkt wird (der Begriff geht auf Karin Jurczyk und Marcsi Rerrich zurück²) und das Konzept hierfür, das in den Blick nimmt, wie man sich selber ein Gerüst bastelt, an dem man sich festhalten kann, das einen aber auch festlegt. Das fand ich schon immer sehr schön.

Das sind zum zweiten die „Lehren des Lebens“, wie Cornelia Klinger das kürzlich genannt hat³ – damit meine ich die Lehren, die man aus der Art empirischer Forschung gewinnt, die ich bei der „Projektgruppe Alltägliche Lebensführung“ gelernt habe. Die qualitativen Interviews, die wir mit Menschen aus ganz verschiedenen Schichten, Berufen, Positionen, Lebenssituationen und Gesellschaften darüber geführt haben, wie man den Alltag auf die Reihe kriegt, sind nicht nur erkenntnisreich, sondern berühren auch sehr. Was genau das mit dem Forscher oder der Forscherin macht, könnte man noch mal extra zum Thema machen. (Ich sage manchmal, man wird zur Philanthropin, wenn man das nicht schon ist.)

Das ist zum dritten aber auch eine Haltung, die mit der subjektorientierten Soziologie zu tun hat. An dieser Haltung liegt es vielleicht auch, dass sich aus der ursprünglichen Projektgruppe heraus eine Community etabliert hat, die sich bis heute gehalten hat und sicher auch weiterhin hält. Es sind immer wieder neue Leute hinzukommen und dabeigeblichen, es wird in ganz un-

² Jurczyk, Karin; Rerrich, Maria S. (Hrsg.) (1993): Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung. Freiburg: Lambertus.

³ Klinger, Cornelia (2016): Leben?! Zwischen Lebensführung und Selbstsorge. In: Alleweldt, Erika; Röcke, Anja; Steinbicker, Jochen (Hrsg.): Lebensführung heute. Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 88-121.

terschiedlichen Formaten zusammengearbeitet und auch mal was ganz Anderes unternommen. Mit isifo gibt es ja sogar seit nunmehr 28 Jahren einen kleinen, aber sehr aktiven Verein zur Pflege der subjektorientierten Soziologie.

Ich werde nun ganz kurz die Geschichte der Alltäglichen Lebensführung skizzieren – auch in ihren Berührungspunkten mit anderen Richtungen der Lebensführungsforschung und anderen theoretischen Zugängen zur Welt.

Die Konzeptentwicklung hat ja im Rahmen der großen empirischen Hauptuntersuchung stattgefunden, die in den späten 80er und frühen 90er Jahren durchgeführt worden ist und in deren Rahmen Altenpflegerinnen und Altenpfleger, Verkäuferinnen, Industriearbeiter und Journalistinnen und Journalisten interviewt wurden.⁴

Aus den empirischen Ergebnissen wurden auch zeitdiagnostische Thesen entwickelt. Konstatiert wurden drei Entwicklungslinien: die *Rationalisierung* und die *Individualisierung* der alltäglichen Lebensführung sowie eine *zunehmende Egalisierung der Geschlechterverhältnisse*.

Alle drei Trends waren von paradoxen Effekten durchzogen:

- Rationalisierung läuft nicht nur über eine methodische Lebensführung, sondern auch über Traditionen und Routinen.
- Aktive Gestaltung bedeutet keineswegs individuelle Selbstbestimmung.
- Alte geschlechtsspezifische Ungleichheiten treten in neuen Gewändern auf.

Karin Jurczyk, Günter Voß und ich haben kürzlich nachgezeichnet, dass diese Trends mit ihren Paradoxien nach wie vor sehr aktuell sind – nur ist vieles drastischer geworden, so dass die alltägliche Lebensführung an ihre Grenzen kommen kann. Dann gelingt es nicht mehr, alles auf die Reihe zu bringen. Die Alltägliche Lebensführung kann also zerbrechen – mit deströsen Folgen für die Person und für die Gesellschaft.⁵

Das passt nun wieder in die Historie des Projekts.

Das Projekt hat sich nach der Wende in die damals so genannten neuen Bundesländer exportiert. Dort ist ziemlich viel zusammengebrochen, aber die alltägliche Lebensführung nicht! Das war ein interessanter Befund: Es ließ sich zeigen, dass die Menschen ihr Handeln im Transformationsprozess nicht umstandlos an den Erfordernissen der neuen Strukturen und Institutionen ausrichteten (wie das die damalige Transformationsforschung erwartete), sondern an ihrer etablierten alltäglichen Lebensführung. Wir haben damals behauptet, dass genau das die Stabilität der Personen und vielleicht auch der ganzen Gesellschaft ermöglicht hat. Im Gegenzug hat die alltägliche Lebensführung aber auch die Andockstellen am neuen Institutio-

⁴ Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.) (1995): Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung. Opladen: Leske + Budrich.

⁵ Jurczyk, Karin; Voß, G. Günter; Wehrich, Margit (2016): Conduct of Everyday Life in Subject-Oriented Sociology: Concept and Empirical Research. In: Schraube, Ernst; Højholt, Charlotte (eds.): Psychology and the Conduct of Everyday Life. Hove, New York: Routledge, pp. 34-64.

nensystem mitbestimmt und ist damit (gleichsam hinter dem Rücken der Personen) zum Vehikel sozialer Ungleichheit geworden.⁶

Die große empirische Untersuchung (in Ost und West) hat Schule gemacht, und eine ganze Reihe von Soziologinnen und Soziologen hat „klassische“ Lebensführungsstudien unternommen. Es wurde die Alltägliche Lebensführung von bestimmten Gruppen und in bestimmten Konstellationen untersucht: unter anderem von Berufsgruppen wie zum Beispiel den Piloten⁷, von Ein-Personen-Selbstständigen⁸, von Nachbarn in Wohnsiedlungen⁹, aber auch (was lustig und ertragreich war) von fiktiven Ermittlerinnen und Ermittlern in Kriminalromanen¹⁰.

All das geht erfreulicherweise immer weiter – der Büchertisch hier zeigt einiges davon.

Es wurden aber auch konzeptuelle Veränderungen vorangetrieben: Wie wir gleich hören werden, hat Norbert Huchler in seiner Pilotenstudie ein neues Grundmuster alltäglicher Lebensführung herausgearbeitet; Karin Jurczyk und Marcsi Rerrich (und die entsprechenden Forschungsgruppen im DJI) haben sich mit der Verschränkung der eigenen Lebensführung mit der von anderen Personen beschäftigt¹¹. Ich selbst habe das Konzept der Alltäglichen Lebensführung handlungstheoretisch fundiert und in diesem Zusammenhang in die „Colemansche Badewanne“ gesteckt¹², was seinerzeit für einen kleinen Aufstand gesorgt hat. In diesem Zusammenhang habe ich auch davon gesprochen, dass es sich bei der Alltäglichen Lebensführung um ein separatistisches Konzept handelt, das sich dadurch definiert, dass es sich von anderen Konzepten abgrenzt. Ich habe deshalb im Gegenzug versucht, das Konzept an die soziologische Theorie anzubinden – an die Entscheidungstheorie, die sich auf diese Weise wiederum kritisieren ließ.

Die Separatismus-These gilt auf jeden Fall nicht dort, wo es um den Diskurs in der Lebensführungsforschung geht. Den haben wir schon immer gerne gesucht! Netterweise werden wir auch dazu aufgefordert. Das ist zum Beispiel durch Ernst Schraube im Kontext eines subjektwissenschaftlichen Konzepts von Lebensführung geschehen oder durch die Soziologinnen

⁶ Wehrich, Margit (1998): Kursbestimmungen. Eine qualitative Paneluntersuchung der alltäglichen Lebensführung im ostdeutschen Transformationsprozeß. Pfaffenweiler: Centaurus.

⁷ Huchler, Norbert (2012): Wir Piloten. Navigation durch die fluide Arbeitswelt. Berlin: edition sigma.

⁸ Egbringhoff, Julia (2007): Ständig selbst. Eine Untersuchung der alltäglichen Lebensführung von Ein-Personen-Selbstständigen. München und Mering: Hampp.

⁹ Demszky von der Hagen, Alma-Mira (2006): Alltägliche Gesellschaft. Netzwerke alltäglicher Lebensführung in einer großstädtischen Wohnsiedlung. München und Mering: Hampp.

¹⁰ Wehrich, Margit; Voß, G. Günter (2004): Alltägliche Lebensführung und soziale Ordnung im Kriminalroman (zu den Romanen von Donna Leon, Henning Mankell und Sara Paretsky). In: Schimank, Uwe; Kron, Thomas (Hrsg.): Die Gesellschaft der Literatur. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 313-340.

¹¹ Jurczyk, Karin; Lange, Andreas; Thiessen, Barbara (2016): Doing Family – Familienalltag heute. Warum Familienleben nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim: Beltz Juventa.

¹² Wehrich, Margit (2001): Alltägliche Lebensführung und institutionelle Selektion oder: Welche Vorteile hat es, die Alltägliche Lebensführung in die Colemansche Badewanne zu stecken? In: Voß, G. Günter; Wehrich, Margit (Hrsg.) (2001): tagaus - tagein. Neue Beiträge zur Soziologie alltäglicher Lebensführung. Mering und München: Hampp, S. 219-236.

und Soziologen, die sich an der Humboldt Universität zu Berlin mit Lebensführung beschäftigen¹³ – womit ich wieder bei Hans Peter Müller angelangt bin.

Aber wir haben auch selbst zur Diskussion aufgefordert und schon früh interdisziplinäre Tagungen wie diese hier veranstaltet – mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener inhaltlicher, konzeptueller und auch methodischer Zugänge zum Thema Lebensführung.¹⁴

Besonders schön an dieser Art von Austausch ist natürlich, dass wir tolle Anregungen bekommen und dass sich immer wieder jemand die Mühe macht, sich kritisch mit der Alltäglichen Lebensführung auseinanderzusetzen, wie das zum Beispiel Cornelia Klinger¹⁵, Michael Schmid¹⁶ und Frank Kleemann¹⁷ getan haben.

Die entsprechenden Diskussionen waren immer spannend und bereichernd – und wir sind unsicher, dass das hier im DJI auch wieder so werden wird.

Wir freuen uns sehr auf die gemeinsame Arbeit und erinnern an dieser Stelle noch einmal an unsere beiden Leitfragen aus dem Call – es wäre wunderbar, wenn wir diese beiden Fragen im Blick behalten würden.

Die erste Frage zielt auf die *Empirie*: Vor welchen Transformationen steht die alltägliche Lebensführung empirisch – und welche Auswirkungen hat das?

Die zweite Frage zielt auf die *Konzeption*: Welche Umbauten und Erweiterungen des Konzepts der alltäglichen Lebensführung werden notwendig? Und was können wir wechselseitig von unseren verschiedenen Herangehensweisen lernen?

Wir bedanken uns bei Ihnen allen ganz herzlich für Ihr Kommen, Ihr Interesse und Ihr Engagement – und wir freuen uns sehr auf die Vorträge, die Diskussion und alle anderen Gespräche auf der Tagung!

Es kann losgehen!

¹³ Jurczyk, Karin; Voß, G. Günter; Wehrich, Margit (2016): Alltägliche Lebensführung – theoretische und zeitdiagnostische Potenziale eines subjektorientierten Konzepts. In: Allewelt, Erika; Röcke, Anja; Steinbicker, Jochen (Hrsg.): Lebensführung heute, Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 53-87.

¹⁴ Hierzu sind zwei Tagungsbände entstanden: (1) Voß, G. Günter; Wehrich, Margit (Hrsg.) (2001): tagaus – tagein. Neue Beiträge zur Soziologie alltäglicher Lebensführung. München und Mering: Hampp. (2) Wehrich, Margit; Voß, G. Günter (Hrsg.) (2002): tag für tag. Alltag als Problem - Lebensführung als Lösung? Neue Beiträge zur Soziologie Alltäglicher Lebensführung 2. München und Mering: Hampp.

¹⁵ Klinger, Cornelia (2016): Leben?! Zwischen Lebensführung und Selbstsorge. In: Allewelt, Erika; Röcke, Anja; Steinbicker, Jochen (Hrsg.): Lebensführung heute, Klasse, Bildung, Individualität. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 88-121.

¹⁶ Schmid, Michael (2017): Alltägliche Lebensführung. Bemerkungen zu einem Forschungsprogramm. In: Schmid, Michael: Forschungsprogramme. Beiträge zur Vereinheitlichung der soziologischen Theoriebildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 257-281

¹⁷ Kleemann, Frank (2001): Zur weiteren Entwicklung des Konzepts „Alltägliche Lebensführung“. Überlegungen auf der Grundlage einer Untersuchung der Teleheimarbeit. In: Voß, G. Günter; Wehrich, Margit (Hrsg.): tagaus - tagein. Neue Beiträge zur Soziologie alltäglicher Lebensführung. München und Mering: Hampp, S. 191-202.